

DIE SEHNSUCHT TEILEN

Adventssingen in der Ramsauer Kirche „Zum Guten Hirten“ am 14.12.2016

Im Advent gegen die Dunkelheit der Zeit ansingen, im wörtlichen wie im übertragenen Sinn, darin liegt wohl die Ausstrahlung eines jeden Adventssingens – die Sorgen und Ängste und auch den dunkel-kalten Dezemberabend draußen lassen, in die warme und helle Geborgenheit der kleinen Kirche eintreten und dort, in der Gemeinschaft, Platz finden für die Sehnsucht nach Frieden, innen wie außen.



Der Gesang der Rothen-Dirndl und die Weisen der Ramsauer Saitenmusi waren für viele ein willkommenes Geschenk im Advent.

„Es ist wieder so weit.“, mit diesen Worten begrüßte Pfarrer Christian Gerstner nun schon im dritten Jahr zum Adventssingen in der Ramsauer Kirche „Zum Guten Hirten“: Die Rothen-Dirndl aus Loipl mit ihren frischen und klaren Stimmen, Stefan Hollrieder mit seiner Ramsauer Saitenmusi mit wohltuend ruhigen und anregend fröhlichen Weisen sowie Monika Nestle aus Winkl als bewährte Organistin; dazu Menschen aus der Ramsau und von jenseits des Felsentores, Einheimische und Zugereiste, Katholiken und Evangelische. Alle vereint in der Sehnsucht nach der Kraft und dem Frieden des Advents.

Diese Sehnsucht spiegelte sich auch in den Texten zwischen den Musikstücken wider, gelesen von den beiden Pfarrern Christian Gerstner und Peter Schulz sowie Prädikant Rolf Bechtel: Auf die Liebe käme es an, hieß es gleich zu Beginn, da der Mensch nicht nur für den Wirtschaftsprozess gemacht, sondern geschaffen wurde nach dem Bild Gottes, der die Liebe ist. In der „Utopie“ von H. D. Hüsck ging es um die Sehnsucht nach dem Einen, der erscheint und seine Feinde liebt, „dass jeder jeden in die Arme nimmt“. In einer weiteren Geschichte stand die direkte Frage an Gott im Mittelpunkt, was denn mit dem Rest des Lebens gemacht werden solle, während eine ganz aktuelle Geschichte die absurden Folgen ausmalte, Deutschland frei von allem „Fremden“ machen zu wollen – und am Ende blieben nur Josef, Maria und das Kind, um den Weg zurück zu Vernunft und Menschlichkeit zu zeigen.

Die Freude am Zuhören, am gemeinsamen Singen, die Kraft eines gemeinsamen Vaterunsers, des abschließenden Segens und auch der wärmende Glühwein, die Plätzchen und die vielen guten Gespräche danach zeigten, wie aktuell eine Einschätzung Karl Heinrich Waggerls gerade heute wieder ist: Waggerl, der wie Tobi Reiser nach dem 2. Welt-

krieg begonnen hatte, Sänger und Musikanten zum Adventssingen zu versammeln, um in der schwierigen Nachkriegszeit den Menschen neue Hoffnung geben zu können, beschrieb die Anziehung dieser adventlichen Veranstaltungen damit, „dass der Lärm unserer Tage noch nicht alle Menschen abgestumpft hat, dass noch viele zugänglich sind für ein behutsames, unaufdringliches Bemühen um die Werte des Gemütes“.

Ursula Kühlewind